

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 8 (1882)  
**Heft:** 44  
  
**Rubrik:** Feuilleton : aus dem Tagebuche eines chinesisch-japanesischen  
Mandarins

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Einheit über Alles!

»L'état c'est moi!« — sprach vor 200 Jährchen  
Frankreichs Monarch, vor dem die Welt erschrak.  
„Der Staat bin Ich!“ sagt Einer aus dem Schäärchen,  
Wer anders denkt, als ich, ist Lumpenpack.

Mein Land ist einig, auf mein einzig Haupt  
Gestützt, wer anders denkt, der ist ein Tropf.  
Und Jeder, der zu wäghen sich erlaubt,  
Er habe auch ein Haupt, verliert den Kopf.

Von meinem Schädel aus führt jeder Draht  
Des Einheitstelegraphen in das Land;  
Aus andern Schädeln kommt nur Hochverrath,  
Kein Anderer werd' neben mir genannt.

Nur mein Aug' sieht das Rechte, nur mein Ohr  
Hört, was zu hören nöthig ist im Staat;  
Und meine Nase riecht es lang zuvor,  
Was auf der Welt mir zu geschehen hat.

Weh! jeder Nase, jedem Aug' und Ohr,  
Das Konkurrenz macht meinem Hauptorgan  
In Sachen, die für mich ich ausserfor,  
Da Einheit nicht ein Zweites leiden kann.

Der Hand wird auf die Finger gleich geklopft,  
Die staatlich anders „handelt“ und regiert;  
Der Mund, der mir nicht nachspricht, wird verklopft,  
Das Hirn, das anders denkt, wird trepanirt.

Wenn Christus wieder spräch: „Ich bin der Weg,  
Die Wahrheit und das Leben.“ Nun,  
So kam' vielleicht mit ihm ich in's Gehäg;  
Denn niemals können Zwei das Gleiche thun.

Kurzum: Die Einheit, die allein ich schuf,  
Will weder Zwei- noch Anderheiten seh'n.  
Alleinherrschaft ist einmal mein Beruf,  
So lang die Haare auf dem Haupt mir steh'n.

— Die französischen Anarchisten und die russischen Nihilistenrieser wurden  
durch das Entgegenkommen der Behörden in der Schweiz, die ihnen Staaren-  
kästen bei sich bauten und Futter streuten, zu so frechem Geschnatter verlockt,  
daß es hohe Zeit ist, ihnen den Staar zu stechen.

— England weiß noch immer nicht, was es mit Arabi anfangen soll.  
Doch wird man ihn voraussichtlich als Unterhändler anstellen, um dem Vize-  
könig die erbeuteten ägyptischen Kanonen — zu verkaufen.

— Gambetta sucht sich mit großer Energie wieder in die Höhe zu  
dynamitern. Allein neuesten Nachrichten zufolge kam ihm die väterliche  
Warnung zu: „Spiele nicht mit Schießgewehr, denn es könnt' geladen sein.“

### Es pläzt.

Es pläzt mit Knall der Dynamit,  
Es pläzt auch die Patrone,  
Es pläzt auch die Granate mit  
Und mit auch die Kanone.  
Es pläzt vor Angst der Dickste gar,  
Es pläzt der Frosch mit Krachen,  
Es pläzt die ganze Menschenschaar,  
Allein sie pläzt — vor L a c h e n.

## Feuilleton.

### Aus dem Tagebuche eines chinesisch-japanesischen Mandarins.

(In's Deutsche übersezt von Kam-el Pascha,  
geb. deutscher Schweizer aus der honolulesischen Republik.)

#### II.

In Coppet (D. Wöh) nichts gerade Auffallendes, als das alte Schloß  
der französischen Familie de Broglie, nicht zu verwechseln mit den gleich-  
namigen, welche im Fritthal wachen. Ueber Nyon, Rolle und Morges  
kamen wir nach Lausanne, chef lieu der Lacotenschnäbel, wunderschön  
gelegen, dupleben wie die Kellenländermetropole, mit prachtvoller Kathedrale,  
welche aber vor dreihundert Jahren von den gnädigen Herren Bernern  
expropriert wurde. Dieses löbliche Laudanorum produziert bedeutend viel  
weißen Wein, welcher dieses Jahr dem Händler wenig nachstehen soll, ein  
Fluidum, mit welchem man wucherndes Unkraut ganz füglich vertilgen könnte;  
dann gedeihen auch hier eine Unmasse von Professoren, Instituteurs, Valet  
de chambres, Chefs de cuisine, Bonnes et Gouvernants, welche den  
ganzen zivilisirten Globus überschwemmen, haben aber gegen ihre deutsch-  
redenden Mitelidgenossen eine gewisse Animosität und Antipathie, der sie  
gewöhnlich bei Volkswahlen so recht freundschaftlich Ausdruck geben.

Nach verdufteten wir von hier per Express um 1 Uhr 17 Minuten  
und hatten, wie es hier Usus, und welchen die R. D. B. auch einführen sollte,  
das Vergnügen, Billets zweiter Klasse nehmen zu müssen, obgleich der Zug bei  
jedem Guanohausen eine Trinkpause macht.

In Vevey trafen wir in den drei Kronen den Sohn der Sonne,  
den Perser Schah, dessen Unterthanen die gleichen konstitutionellen  
Rechte besitzen, wie die Unsrigen und wie die Freiburger und Walliser; hier  
aber ist der Wein bedeutend besser und hat schon etwas Verwandtschaft mit  
fabrizirtem Schaffhauser.

Das Städtchen, welches zwei W in seinem Stadtwappen führt, wurde  
von den Mongolen gegründet, mehrere Mal verbrannt, war dann lange, wie  
überhaupt die ganze waadtländische Galtinzel, viele hundert Jahre den  
Savoyarden tributpflichtig, bis die Berner Patrizier auch ihre katholischen  
Pflanz mit Feuer und Schwert ausmerzte. Heute sind die natifs von hier  
streng orthodox und die Mamezie ist dabelst im höchsten Flor.

Nach verschiedenen Ausflügen mußten auch wir wieder diesem paradisi-  
schen Lebenswohl folgen, nicht doch ohne noch einen wehmütigen sympathy-  
schen Blick rechts nach dem langen Wallis zu lenken, allwo wir sicher mehr

japanesische und chinesische Zustände angetroffen hätten, als in dem protestant-  
ischen pays de Vaud.

Am 1. November 1881 nach unchristlicher Zeitrechnung kamen wir  
nach Fribourg, auch wieder ein Nest, „duppleben“, wie Gombrechtikon.  
Wir glaubten hier die Welt mit Brettern vernagelt; war aber dem nicht  
also, au contraire, weht hier ein römischer Wind, welcher dem mageren  
Chorherrn Schororder erlaubt, mit vollen Segeln in päpstlichen Gewässern zu  
fahren; Alles wimmelt von Pfäfflein und Nönnlein, welche letztes Jahr  
noch durch eine Invasion von Gleichgesinnten aus Gallien vermehrt wurden.  
Nichts als Schwarz sieht man hier, ausgenommen die grünen Landjäger  
und oberitalienische Piemonteser und Lombarden, Muratori (Mauter);  
auch eine liebliche Rasse, welche bei ihrem ersten Auftreten in der Schweiz  
den „Senf“ als Gemüse aufrufen.

Während sich unser Primus-Mandarin bei den W W Schwestern  
Ursulinerinnen, rue de Lausanne, beherbergen läßt, diemeil er von dem  
dortigen Aumonier de Wek (auch ein bekanntes Geidenbefehrungs-genie)  
eingeladen, muß ich mit meinem Obermufti nach den freiburgischen Mandarin  
Tuvers, Feitenried, Planfayon u., wo das schönste, lipplende, reine  
Schwyzerdütsch gesprochen wird und mit welchem nur das eltsässische breit-  
lächtige Oberwalliserdütsch rivalisiren kann. Mein Obermufti behauptet  
nämlich, daß die dortigen Eingebornen direkte Abkömmlinge chinesischer Brut  
seien, will sich dort linguistischen Studien hingeben und sich so über dieses qui  
pro quo Gewissheit verschaffen.

Abends spät verlangte in unserm Hôtel, wo wir abgestiegen, der  
Gouverneur Ho-Tching vom Hôtelier noch eine Zigarre, was aber unmöglich  
zu erhalten war, attendu, diemeil in diesem Musterstaat, wo hinten und  
vornen »Liberté et Patrie« florirt, jedem Privaten, Wirth u. strengstens  
verboten ist, dieses Kraut zu debilitiren, ohne das gesetzliche Patent dazu er-  
halten zu haben, welches auf Fr. 80 kommen soll und welches Gesetz vor  
einigen Jahren ganz im Stillen an einem schönen Neujahrsorgen als  
Geschenk dem dummen Plebs aufstrotzt wurde.

Jeder, der in hiesiger Republik nur auch einen Stengel von Stinkadores  
verlaufen will, muß, wie gesagt, ein Patent lösen, welches auf 2—3—400 Fr.  
zu stehen kommt, die Gallier, Ingleser, Italiener, Russen und andere Gotten-  
totten nennen es Monopol; die Germanen dagegen, auch eine fleischfressende  
unter rheinische Rasse, haben dasselbe Gesetz, trotz allem „Käufern“ ihres  
Obermufti Vis-Mard in letzterer Zeit glänzend den Bach ab geschickt. —  
Quelle liberté, hélas!